

«Ich mutierte zum gedanklichen Messi»

Kabarettistin und Heilpädagogin **Martina Hügi** kennt das Gefühl der konstanten Überforderung im Leben. Da tun die Ausstrahlung von Daniel Koch, Bananenbrot und Corona-Fangis irgendwie gut.

TEXT AURELIA ROBLES
FOTOS FABIENNE BÜHLER

Martina Hügi, was hat Ihnen die Isolation gebracht?

Ich habe viel über mich selbst gelernt, so klug wollte ich gar nicht werden. Zum Beispiel «Mach mal halblang» ist bei einer zusammenbrechenden Leiter unvorteilhaft. Eine Woche mit Krücken laufen ist mühsam, aber es geht wieder. Ich fand mehr Gelassenheit und das Wissen: Wenn mir der Boden unter den Füßen wegrutscht, kommt es besonders in einem Land wie der Schweiz schon irgendwie gut.

Ihr erstes abendfüllendes Programm heisst «Delirium». Sie fanden sich also in einem solchen wieder?

Und wie! Gleichzeitig als Heilpädagogin von zu Hause aus unterrichten, Auftrittsalternativen überlegen und für das SRF-Team «Zwei am Morgen» Ideen und Texte für den Umgang im Lockdown kreieren – da mutierte ich zum gedanklichen Messi.

«Delirium» handelt von der «konstanten Überforderung im Leben».

Diese wurde also grösser?

Sie wurde mir bewusster. Und sie gab mir Zeit, mich endlich damit auseinanderzusetzen. Ich kann eine Seelenmassage – eine Gesprächstherapie – nur empfehlen. Da kann man wunderbar an den eigenen Themen arbeiten und seelische Verspannungen lösen.

Was haben Sie sonst noch erkannt?

Bei Online-Auftritten ohne Publikum wie bei «Deville» oder der Künstlerbörse kamen auch existenzielle Fragen hoch: Wer bin ich ohne Publikum?

Ich konnte ja nicht einfach auf den Balkon stehen, als andere für das Pflegepersonal applaudierten, um dann grosskotzig Danke zu sagen. Darum hab ich einfach für alle Menschen applaudiert, da bin ich ganz Heilpädagogin.

Heilpädagogin und Kabarettistin – was macht Sie krisenerprobter?

Im Homeoffice unterrichten war eine spannende Challenge, ich lernte unter anderem, Youtube auch für Lernvideos zu nutzen. Die Kunst zeigte vor allem auf, dass sie ein echter Beruf ist.

Wie liefs beim Unterrichten?

Beliebte Aktivitäten wie Znüni teilen, «hüggle» oder Corona-Fangis – das ist wie Fangis, aber mit Husten – sind nun verboten. Und ich sage nun Sätze in der Klasse wie: «Manuela, dörf ich chli vo dim Alkohol?» Ich habe viel Lob und Anerkennung für diesen Beruf erfahren und finde es grossartig, was Eltern in dieser Zeit alles gemeistert haben! Ich kann mir vorstellen, dass viele Eltern nun verstehen, weshalb die Österreicher ihre Kinder im Keller halten.

Was denken Sie, haben wir in dieser Ausnahmesituation gelernt?

Dass man auch noch kurz vor der Pensionierung zum Nationalhelden werden kann und die Tiefenentspannung in Daniel Kochs Ausstrahlung positiv ansteckend war. Zum einen haben wir uns meist als solidarisch und hilfsbereit erwiesen. Das tut dem Schweizer Selbstbewusstsein gut, zumal wir Stolz meist nur für Roger Federer zeigen. Zum anderen wurden wir zu einer Konsum-Diät

gezwungen. Ich vermute, dass viele nun auch andere Dinge wertschätzen, etwa ein Kellerabteil als Rückzugsort, unser Gesundheitspersonal oder eine kaputte Waage. Wobei es erste Jo-Jo-Effekte gibt.

Inwiefern?

Also der Zweimeterabstand wird im öffentlichen Verkehr vermehrt ignoriert. Es stehen wieder so viele Aushilfsbäume – wie angewurzelt – im Weg, da könnte ich einfach nur ganz laut husten! Auch gibts nach wie vor unterbezahlte Berufe und ungegessene Büchsenravioli. Beides sollte vor Ablaufdatum angegangen werden.

Ist es utopisch anzunehmen, dass die Krise uns nachdenklicher macht?

Vermutlich. Aber dass sich Verzicht positiv auf Klimaerwärmung und das eigene Konto auswirken können, wird hoffentlich irgendwann wahr.

Was steht bei Ihnen nun an?

Ganz akut musste ich, selbst Süchtige des Konsums, am ersten Tag der Lockerung wie ein Junkie ein Puzzle kaufen gehen; wenigstens ein Problem, das ich selber lösen kann. Und ich bereite mich schon auf die ersten Auftritte mit Abstand vor.

Und zum Schluss, ganz kurz, was ist der Sinn des Lebens?

Bananenbrot. Man kann sich das Leben selber versüssen. Und wenn du das blöd findest, lass die Bananen weg oder das Bananenbrot und ersetz es durch Hamburger – ist doch wurscht, was. Es schmeckt am besten, wenn man es zusammen macht und teilen kann. ■



Location Büro Schoch Werkhäus AG, Winterthur

Fertig «pischeled»: Kabarettistin Martina Hügi, 34, ist am 17. Juni in «Die Satire-Fraktion» dabei (Radio SRF 1) und am 3. Juli in der Comedy-Mixed-Show im Casino Bern.